Stadt Zürich
Suchtpräventionsstelle

Stigmatisierung in der Suchtprävention erkennen und überwinden

29. Oktober 2026, Forum für Suchtfragen Basel

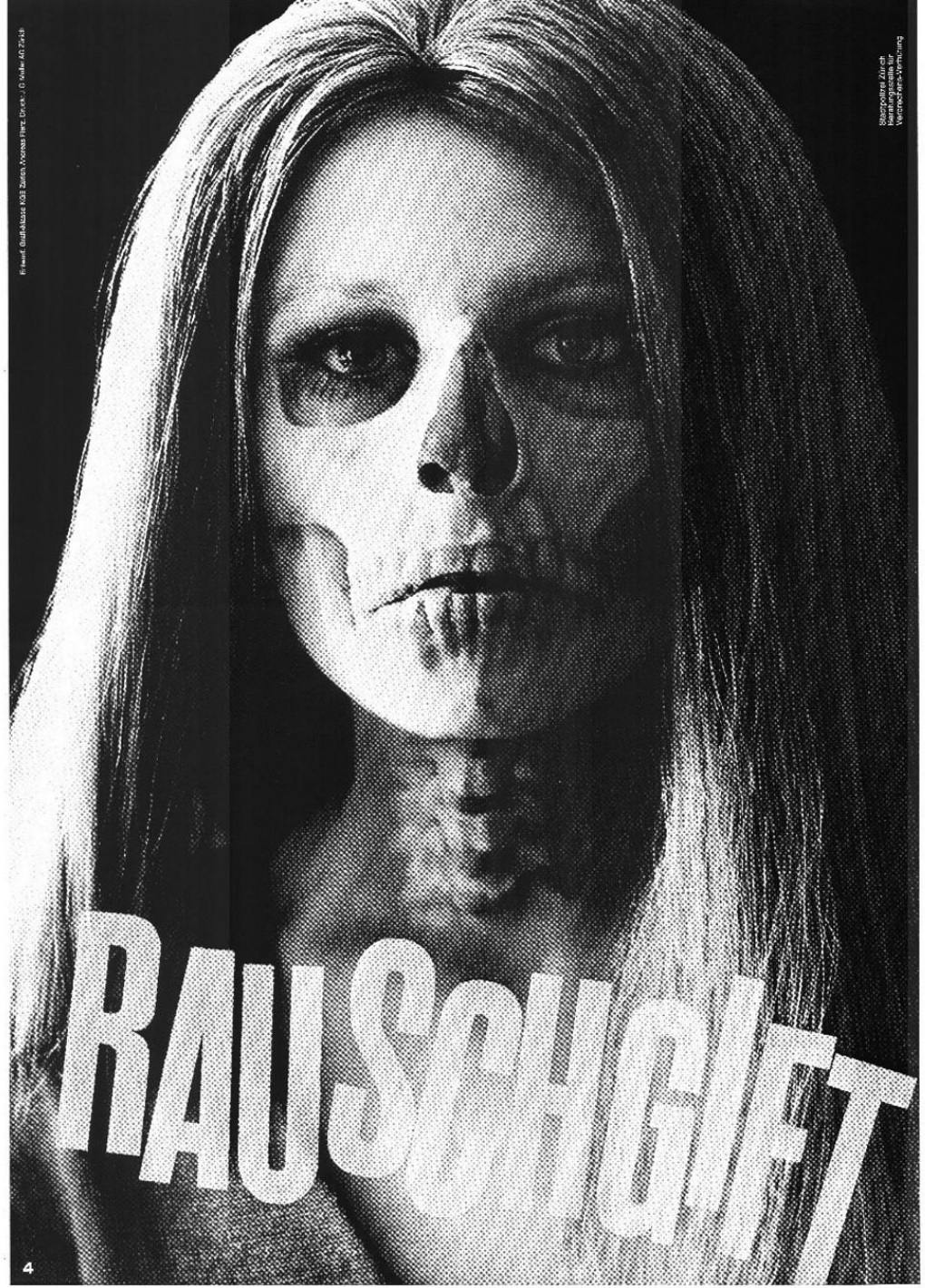
Christa Berger, lic. phil. I / Stabsmitarbeiterin Grundlagen

Suchtprävention und Stigmatisierung können Hand in Hand gehen, unbeabsichtigt oder als Folge bewusst eingesetzter Abschreckungs-strategien.

Grundthese

Anti-Drogenkampagne 1969

- Stigmatisierung als Stilmittel
- Angst erzeugen
- Abschreckung



Urheber: Andreas Fierz 1969, im Auftrag der Stadtpolizei Zürich

Kontinuität der Abschreckung





Quelle: Selbsttests Suchtprävention Kanton Zürich (seit 2015)

Veränderte Bildsprache

- Verzicht auf Fotos
- Pictogramme oder Illustrationen
- Verzicht auf Stereotype und abschreckende Warnsymbolik



Stigmatisierende Sprache

- Abwertende Etiketten
- Defizitorientierung
- Paternalistisch



Gut gemeint, anders verstanden

– Weshalb wurde dieses Angebot von den Betroffenen (Eltern mit einer Suchterkrankung) nicht in Anspruch genommen?



Früherkennung und Frühintervention

- «Gefährdete Jugendliche», «Risikogruppen»
- Vorschnelle Zuschreibungen
- Unangemessene Pathologisierung



Zielkonflikte

- Nichtraucherschutz ohne Diskriminierung der Raucher:innen?
- Kinder von Eltern mit einer Suchterkrankung unterstützen, ohne ihren Eltern zu schaden?
- Sensibilisierung von substanzkonsumierenden Schwangeren ohne Schuldzuweisungen?
- Unterstützung anbieten, ohne Betroffene zu kontrollieren oder zu sanktionieren?

Fazit

1. Stigmatisierung entsteht nicht nur durch abschreckende Botschaften.
2. Unhinterfragte Normvorstellungen können Stigmatisierung begünstigen.
3. Stigmatisierung entsteht oft als unbeabsichtigte Nebenwirkung legitimer Präventionsziele.
4. Auch gut gemeinte Prävention kann negative Nebenwirkungen haben.

Suchtprävention in der Verantwortung

- Achtsame Kommunikation: Sprache und Bildsprache reflektieren
- Mögliche Stigmatisierungseffekte mitdenken
- Zielkonflikte transparent und verantwortungsvoll gestalten
- Präventionsmassnahmen gemeinsam mit Betroffenen entwickeln
- Evidenzbasierte Massnahmen umsetzen (Good-Practice)

Anti-Suchtstigma-Kampagne 1989

- Suchtursachen verstehen
- Empathie statt Stigmatisierung
- Menschen mitten unter uns



Die Suchtprävention sollte sich nicht nur daran messen lassen, ob sie Sucht verhindert, sondern ebenso daran, ob sie Verständnis fördert und Stigmatisierung abbaut.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit!

Christa Berger, Stab Grundlagen
Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

christa.berger@zuerich.ch
044 412 83 36

Literatur

Berger, C. (2023): Stigmatisierung in der Suchtprävention erkennen und überwinden. SuchtMagazin 1/2023: 21-25.

Berger, C. (2022): Suchtprävention in der Verantwortung: Stigmatisierung überwinden. Public Health Forum 30/1: 51-53.

Berger, C. (2017): Stigmatisierung trotz guter Absicht. Zum Umgang mit einem konstitutiven Dilemma in der Suchtprävention. Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis 49: 334-342

Schmid, O., Müller, Th. (2026): Warum Sprache Beziehung schafft. SuchtMagazin 1/2026, 19-23.

EU SPR Online: Position der Europäischen Gesellschaft für Präventionsforschung zu ineffektiven und potenziell schädlichen Ansätzen in der Suchtprävention

European Monitoring Center for Drugs and Drug Addiction (EMCDDA) (2011): European drug prevention quality standards. A manual for prevention professionals. Deutsche Übersetzung

Schomerus, G. et al (2016): Memorandum. Das Stigma von Suchterkrankungen verstehen und überwinden.